

Laudatio zur Verleihung des „Preises für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit der Soziologie“ an „Soziopolis“

Heinz Bude

Laudatio zur Preisverleihung im Rahmen der Abschlussveranstaltung

Zu loben ist heute keine Autorin und kein Autor, sondern ein Organ. Soziopolis ist ein Internet-Portal oder ein Online-Fachforum für gegenwartsbezogene Sozialwissenschaften, insbesondere für Soziologie. Es existiert jetzt seit zehn Jahren und hat unserem Fach eine große, nicht allein fachlich gebundene Öffentlichkeit erschlossen.

Soziopolis ist 2015 von Martin Bauer als Beiboot der Zeitschrift „Mittelweg 36“ nach dem Beispiel von H-Soz-Kult am Hamburger Institut für Sozialforschung ins Leben gerufen worden.

Man will „Gesellschaft beobachten“, wobei der Name Soziopolis Programm ist. Er verweist auf die alteuropäische Polis als Ort der Demokratie und auf die moderne Gesellschaft als Raum der Interessen, der Gelüste und der Wertschätzungen. Er bringt mit anderen Worten das Streben nach dem „guten Leben“ und das alltägliche Bemühen, miteinander zurande zu kommen, zusammen.

Seit 2022 steht Jens Bisky von der *Süddeutschen Zeitung* kommandierend einer sechsköpfigen Zentralredaktion, zu der noch Stephanie Kappacher, Henriette Liebhart, Karsten Malowitz, Hannah Schmidt-Ott und Noah Serve gehören, vor, die von einer Fachredaktion mit 36 Mitgliedern und einem Beirat von 13 Köpfen begleitet wird.

Mit der Preisvergabe an Soziopolis ratifiziert die Deutsche Gesellschaft für Soziologie die Tatsache, dass das Netz mit seinen multiplen Formaten einen relevanten, um nicht zu sagen einen enormen öffentlichen Raum darstellt, in dem sie sich sichtbar machen und in dem sie ihre Beiträge zur gesellschaftlichen Selbstthematisierung geltend machen muss.

Soziopolis spielt dabei in der deutschsprachigen Welt eine hervorragende Rolle. Das betrifft zuerst die Erreichbarkeit eines Publikums. Zwei Millionen Zugriffe im letzten Jahr sind eine beachtenswerte Zahl. Und erreicht ohne Cookies, so dass der Schutz vor Nachverfolgung und Adressenverkauf zu Werbezwecken garantiert ist.

Was macht Soziopolis so besonders unter den mannigfaltigen Internetauftritten soziologischer Institute, Forschungseinrichtungen, Zeitschriften und Fachverlage?

Was sofort auffällt, ist die Kunst der Überschrift, mit der für einen Beitrag geworben wird: „Die wandelbare Wahrheit der Moral“, „Bioethik als flexible Machtform“ oder „Von der Hölle ins Kaffeehaus“.

Hier ist eine kuratierende Person am Werk, die für eine Besprechung durch eine Kollegin oder einen Kollegen vom Fach die Werbetrommel rührt. Das geht nach Zeitungsmethode. So macht's die

Redakteurin, der klar ist, dass ein Zeitungsleser vielleicht 15–20 Minuten für die Lektüre einer ganzen Zeitung mit mehreren Büchern aufwendet. Da muss man schon eine Flagge setzen, die zum Lesen einer Besprechung animiert.

Außerdem sind in Soziopolis die Besprechungen so verfasst, dass die lesende Person erfährt, was in einem Buch steht, aber auch, was davon nach Maßgabe der darin erhobenen Geltungsansprüche zu halten ist. Es wird also nur darüber berichtet, was die Rezensentin persönlich mit dem Buch anfangen kann, so wie das heute etwa in einer Wochenzeitung für die ganze Familie üblich ist, sondern wie es ganz klassisch zu bewerten ist.

Das ist eine Zeitschriftenmethode. Man könnte es in dem Vokabular unseres Fachs auch so ausdrücken: Soziopolis stellt insofern ein Hybrid aus Zeitung und Zeitschrift dar, als das Portal plakative Annoncierung mit akademischer Akkuratess verbindet.

Die Besprechungen sind im Übrigen das Herzstück des Angebots. Damit übernimmt Soziopolis ein Format der Informierung und Rationalisierung von Öffentlichkeit, das von den Qualitätszeitungen liegen gelassen worden ist. Die *FAZ* betreibt noch ein differenziertes Besprechungswesen, die *SZ* kaum noch, *Die Zeit* boulevardisiert das Format, *Der Spiegel* hatte immer schon nur ganz gezielte Besprechungen im Blatt.

Daran zeigt sich, dass Soziopolis auch im Netz die Idee einer allgemeinen Öffentlichkeit hochhält, die den Schirm für die vielen kleinen Öffentlichkeiten bildet. Es adressiert eben nicht allein ein Fachpublikum, sondern eine im weitesten Sinne wissenschaftlich vorgebildete Leserschaft, die ein Interesse an der Befassung mit den allgemeinen Angelegenheiten besitzt.

Soziopolis ist damit ein Organ für die beiden Seiten der Soziologie: Es informiert einerseits über den Forschungsbetrieb einer fachwissenschaftlich ausgewiesenen Disziplin und es bietet andererseits Material für intellektuelle Deutungssender, die die Gesellschaft nicht nur beobachten, sondern auch beeinflussen wollen. So dient Soziopolis der disziplinären wie der transdisziplinären Kommunikation von Soziologie.

Die Soziologie ist bekanntlich eine Wissenschaft ohne Beruf und tut sich daher schwer, das Band zwischen jenen, die soziologisch ausgebildet sind, aber in Personalabteilungen, als Referenten von Organisationen und Verwaltungen oder als Kommunikatorinnen bei Verbänden, Parteien oder bei den Kirchen tätig sind, und denen, die in der Wissenschaft untergekommen sind, zu bekräftigen. Für die alle macht das Organ Angebote der Vergemeinschaftung: Man erfährt, was in der Forschung läuft, und fühlt sich durch die Einbeziehung in gegenwartsdiagnostisch ausgerichtete Debatten in der eigenen Relevanz als Soziologin im Beruf bestätigt. Soziopolis ist daher mehr als ein Portal für Nachrichten aus der Soziologie, es kann den einzelnen zudem das Gefühl vermitteln, zur Gesellschaft der Soziologinnen zu gehören, die jeweils an ihrem Ort und in ihrer jeweiligen beruflichen Position soziologisch denken und soziologisches Wissen verwenden.

Dazu dienen vor allem die Essays und die Interviews, die Berichte über Tagungen und Kongresse sowie die ausführlichen Dossiers zu einem aktuellen Thema, aber natürlich auch die Stellenausschreibungen, die zeigen, dass nach wie vor eine Nachfrage nach Soziologinnen existiert.

Ein nicht ganz unwichtiger Punkt für die Aufmachung von Soziopolis sind die Porträtaufnahmen zu den Artikeln und Gesprächen. Zum Beispiel die Aufnahme von Georg Lukács, der im mittleren Alter ein bisschen wie Heiner Müller aussieht.

„Weiße Haare, große Ohren“ und die Freude an Roth-Händle-Zigaretten, so die dem Foto beigefügte Tagebucheintragung von Rudi Dutschke über seinen Besuch bei Lukács im Mai 1966. Da schaut man hin, vertieft sich und will noch im Nachhinein mit dabei sein.

Ein wichtiger Nachtrag zum Schluss zur Zukunft von Soziopolis.

Im Januar 2024 gab der Gründer und Mäzen des Hamburger Instituts für Sozialforschung bekannt, dass das Institut mit dem Ende der Amtszeit seines Direktors Wolfgang Knöbl 2028 seine Arbeit ein-

stellen wird. Jan Philipp Reemtsma ist offenbar der Ansicht, dass sein Nachruhm gesichert ist und das Institut und mit ihm die Zeitschrift „Mittelweg 36“ sowie das Online-Forum Soziopolis ihre Schuldigkeit getan haben.

Was passiert jetzt mit Soziopolis? Wenn ein Internetorgan im Netz nicht mehr präsent ist, verschwindet es. Man kann Dokumente für die zeitgeschichtliche Forschung sichern. Aber anders als ein Buch, das im Regal einer Bibliothek steht, und anders als die gebundenen Bände einer Zeitschrift, löst sich ein Portal, das keinen Verkehr mehr unter den Nutzern erzeugt, buchstäblich ins Nichts auf.

Jens Bisky sagt mir, dass ein Verein dieses Verschwinden verhindern soll. Vielleicht findet sich ein institutioneller Träger, der dieses wunderbare Publikumsorgan weiterführt.

Auf jeden Fall freuen wir uns noch drei Jahre über die vibrierende Wirksamkeit unseres digitalen Forums und wir alle beglückwünschen Sie für Ihre großartige Arbeit am Mythos unserer Disziplin.